



Berichte des Nationalen Zentrums für Kriminalprävention

Effekte von Ansätzen zur Gewaltprävention im Fußballsport

Systematische Übersichtsarbeit von Studien zur Evaluation von Präventionsmaßnahmen im Zusammenhang mit Gewaltvorfällen im deutschen Fußballsport

Thaya Vester

Effekte von Ansätzen zur Gewaltprävention im Fußballsport

Systematische Übersichtsarbeit von Studien zur Evaluation von Präventionsmaßnahmen im Zusammenhang mit Gewaltvorfällen im deutschen Fußballsport

Thaya Vester

Impressum

Herausgeber

Nationales Zentrum Kriminalprävention
c/o Bundesministerium des Innern
Graurheindorfer Str. 198, 53117 Bonn
Mail: nzk@bmi.bund.de
www.nzkrim.de

Redaktion

Marcus Kober, Thaya Vester

Titelbild

Fußballordner
Foto: unbekannt, Lizenz: Adobe Stock

Verlagsort

Bonn, Deutschland

ISSN (Print): 2567-6008

ISSN (Online): 2567-6016

Erscheinungsjahr: 2018



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons 4.0 International Lizenz (CC BY-NC-ND): Namensnennung - Nicht-kommerziell - Keine Bearbeitung.

Das NZK ist eine Arbeitsstelle am Deutschen Forum für Kriminalprävention (DFK).

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

Inhalt

Vorbemerkung	6
Kurzfassung.....	6
1. Einleitung.....	7
2. Methode für die Recherche und Zusammenfassung der Evaluationsstudien.....	10
3. Ergebnisse	12
4. Empfehlungen	23
Anmerkungen.....	25
Literatur	27

Vorbemerkung

Dieser Bericht gibt einen Überblick über zugängliche Forschungsergebnisse aus (Wirkungs-) Evaluationen von Projekten zur Gewaltprävention im Zusammenhang mit dem Fußballsport. Anhand eines Kriterienkatalogs wurden diese Evaluationsbefunde auf ihre wissenschaftliche Belastbarkeit überprüft. Einzelheiten zu diesen Kriterien finden sich auf der Seite des Portals „Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Sicherheits- und Präventionsmaßnahmen durch Evaluation“ (WESPE).¹ Die vorgenommene Einschätzung zur Belastbarkeit der Evaluationsbefunde stellt keine Beurteilung der allgemeinen wissenschaftlichen Qualität der Evaluationsberichte dar. Hierauf sei insbesondere deshalb explizit hingewiesen, weil nicht alle berücksichtigten Studien den Anspruch stellen, Wirkungsuntersuchungen zu sein.

Kurzfassung

Für viele Menschen in Deutschland – seien sie Zuschauer² oder Spieler – ist Fußball nach wie vor die „schönste Nebensache der Welt“, weshalb auch (gewaltsame) Konflikte in diesem Rahmen von großem gesellschaftlichem Interesse sind. Bedingt durch die föderale Struktur des deutschen Fußballs waren Präventionsbemühungen in der Vergangenheit weitestgehend dezentral organisiert, wodurch bundesweit ein Potpourri unterschiedlichster Maßnahmen entstanden ist. Auch die Tatsache, dass viele verschiedene Personengruppen wie z.B. Trainer/Funktionäre, Schiedsrichter, Eltern oder Ordnungskräfte zu berücksichtigen sind, trägt zur Ausdifferenzierung des Präventionsangebots bei.

Trotz einer Vielzahl an Programmen und Einzelmaßnahmen gibt es jedoch kaum kriminologisch fundierte Aussagen zu deren Wirksamkeit, wie die Recherche zu diesem Bericht zeigt: Es ließen sich insgesamt nur neun Studien aufspüren, die sich (zumindest ansatzweise) mit den Effekten von Präventionsarbeit auseinandersetzen.

Dabei gibt es durchaus Hinweise auf Ansätze, die erfolgversprechend hervortreten. Aufgrund der methodischen Güte der vorliegenden Arbeiten (z.B. fehlender Vergleichsmaßstab, geringe Gruppengrößen) sind verlässliche Aussagen darüber, welche Maßnahmen tatsächlich Gewaltvorfälle reduzieren können, zum jetzigen Stand nicht möglich. Solch ein Wissensdefizit ist in mehrerer Hinsicht problematisch. So besteht beispielsweise die Gefahr, dass Fans mit (polizei-)präventiven Maßnahmen bzw. Einschränkungen konfrontiert werden, obwohl diese für die Aufrechterhaltung der Sicherheit eventuell nicht erforderlich wären. Auch setzen Verbände und Staat unter Umständen wertvolle Ressourcen nicht optimal ein oder ergreifen andere Chancen zur Reduktion von Gewaltvorfällen aufgrund mangelnder Kenntnis nicht.

1. Einleitung

Gewalt stellt im Zusammenhang mit Fußball kein neues Phänomen dar. Sowohl das Thema Gewaltprävention im Allgemeinen als auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex sind seit mehreren Jahrzehnten präsent (vgl. Klose, 2016, S. 343; Herold, 2012, S. 142; Deutsche Hochschule der Polizei, 2010). Im Fokus der Öffentlichkeit standen in der Vergangenheit vor allem Vorfälle im Profibereich, wobei inzwischen auch Gewaltvorkommnisse in den Amateurligen mehr und mehr beleuchtet werden (Vester, 2014). Großen Raum nimmt derzeit vor allem die Frage ein, welche Institution für die Kosten der (repressiven) Bewältigung solcher Vorfälle aufzukommen hat, wie das Beispiel des SV Werder Bremen zeigt (vgl. Leines, 2018). Die berechtigte Diskussion um die Kosten zur Eindämmung von Gewalt im Umfeld von Fußball- bzw. Bundesligaspielen lenkt allerdings teilweise von der viel grundlegenderen Frage ab, mit welchen Mitteln man Gewalt überhaupt effektiv begegnen kann.

Die ungebrochene Popularität dieser Sportart – mit dem Deutschen Fußball-Bund e.V. (DFB) als größten Einzelsportverband der Welt und einer nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsmacht im Hintergrund – würde zunächst vermuten lassen, dass nicht nur unzählige Gewaltpräventionsmaßnahmen, sondern infolge dessen auch Evaluationen ebendieser mit Blick auf deren Evidenz bzw. Wirksamkeit existieren dürften.

Die Präventionslandschaft ist ausgesprochen heterogen, da sich im Fußballsport viele unterschiedliche Zielgruppen, z.B. hinsichtlich verschiedener Funktionen (aktive oder passive Teilnahme), Alter und Geschlecht voneinander abgrenzen lassen. Aber auch der Professionalisierungsgrad spielt eine wichtige Rolle; in kaum einer anderen Sportart ist die Leistungsbandbreite der Aktiven zwischen Profi- und Amateurbereich so groß, da der Fußballsport einen besonders niedrigschwelligen Einstieg ermöglicht. Zusätzlich begünstigt der föderale Aufbau des deutschen Fußballsystems das Entstehen eines Flickenteppichs im Bereich von Präventionsmaßnahmen: Es existieren mehr Landesverbände (21) als Bundesländer. Die Verbände verfügen größtenteils über eigene Rechts- und Verfahrensordnungen und eigenständige Organisationsstrukturen, was sich auch in der Bearbeitung von Gewaltphänomenen niederschlägt.

Bei der Fragestellung, welche Präventionsmaßnahmen besonders geeignet sind, um Gewaltvorkommnisse im Fußballsport zu reduzieren, zeigt sich ein unübersichtliches Bild. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es daher, Maßnahmen zu sichten und zu strukturieren, die bereits auf ihre Wirksamkeit hin wissenschaftlich evaluiert sind.

Zuvorderst ist zu klären, an welchen Adressatenkreis sich diese Maßnahmen richten. Je nach Bezugsweite und Zielobjekt kriminalpräventiver Maßnahmen lassen sich zehn verschiedene Sektoren der Kriminalprävention unterscheiden (siehe Abbildung 1). Die hier berücksichtigten Präventionsmaßnahmen bzw. Maßnahmenpakete fallen in vier dieser zehn Kategorien: Überwiegend richteten sie sich an potentielle Täter; in einer Maßnahme stand der risikobelastete Raum – in diesem Fall das Stadion – im Fokus. Die Hälfte aller Evaluationsbefunde bezog sich

auf Maßnahmen, die aufgrund ihres weiten Zielspektrums bei den ganzheitlichen Ansätzen zu verorten sind.

Abbildung 1: Verteilung von elf evaluierten Maßnahmen der Gewaltprävention im Zusammenhang mit Fußballspielen auf die Sektoren der Kriminalprävention



Im Ergebnis konnten Evaluationsbefunde zu insgesamt elf Maßnahmen (bzw. Maßnahmenpaketen) recherchiert werden:

- Bauliche Maßnahmen gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)*
- Einsatz von Konfliktmanagern in der Bundesligasaison 2007/2008
- Fairplayer.Sport

* Alle drei Maßnahmenpakete entstammen einer umfassenden Studie von Lösel et al. (2001) zum Themenkomplex *Hooliganismus in Deutschland*. Da hierin 40 Einzelmaßnahmen berücksichtigt wurden, erfolgte zur besseren Übersicht eine Aufteilung in die Kategorien *Bauliche Maßnahmen*, *Maßnahmen der Polizei*, *Justiz und Ordnungsbehörden* sowie *Maßnahmen durch Fan- und Sozialarbeit*.

- Maßnahmen der Polizei, Justiz und Ordnungsbehörden gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)*
- Maßnahmen durch Fan- und Sozialarbeit gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)*
- Präventionsmaßnahmen des Württembergischen Fußballverbandes e.V. zur Saison 2010/2011
- Projekt „Diversity und Vielfalt im Amateurfußball“ (Modul „Führerschein“)
- Projekt „Konflikte im Jugendfußball – Selbstverpflichtungserklärung mit Jugendmannschaften in Hannover“
- Rahmenkonzeption „Sicherheit bei Fußballspielen niedersächsischer Vereine im Amateurbereich“
- Sicherheitskonzept „Sicheres Stadionerlebnis“ (2012)
- Spürbare Reduzierung der Gastkartenkontingente bei Hochrisikospiele (2016)

Relevanz der vorliegenden Übersichtsarbeit für das Präventionsfeld Fußballgewalt

Aufgrund der Popularität des Fußballsports kommt dem Themenkomplex eine besondere Bedeutung zu: Alleine die 1. Bundesliga konnte in der Saison 2017/2018 13.665.094 Zuschauer in den Stadien verbuchen³, im Amateurbereich werden in Spitzenzeiten wöchentlich (!) mehr als 80.000 Spiele absolviert.⁴ Auch wenn das Gros aller Fußballspiele gewaltfrei ausgetragen wird und Gewaltvorkommnisse Ausnahmen darstellen, produziert der Fußballsport schon durch seine weite Verbreitung in absoluten Zahlen eine hohe Anzahl an gewaltsamen Auseinandersetzungen.

Zwar befindet sich das Thema Gewaltprävention ständig auf dem Tableau der Verantwortungsträger, dennoch scheinen Unklarheiten über die optimale Vorgehensweise zur Bekämpfung von Gewaltvorfällen zu bestehen.

Bislang gibt es noch keine wissenschaftlichen Übersichtsarbeiten, die sich dezidiert mit der Wirksamkeit von Präventionsbemühungen im Profi- und Amateurbereich auseinandersetzen. Diese Lücke soll mit diesem Bericht geschlossen werden. Sowohl Praxis als auch Wissenschaft können sich durch diese Forschungssynthese, der eine umfangreiche Literaturrecherche vorangegangen ist, einen Überblick über die wissenschaftlichen Daten und Befunde verschaffen (und idealiter die aufgezeigten Leerstellen bearbeiten).

2. Methode für die Recherche und Zusammenfassung der Evaluationsstudien

Für die Recherche relevanter Literatur für den Themenkomplex wurden mehrere Zugänge gewählt, wobei die Suche in gängigen Datenbanken sowie gezielte und freie Suchen im Internet im Mittelpunkt standen. In die Synthese eingeschlossen werden sollten Forschungsberichte, die Informationen über folgende Punkte enthalten:

- die Wirksamkeit von
- Gewaltpräventionsmaßnahmen im Zusammenhang von Fußballspielen
- in Deutschland

An erster Stelle standen Suchen in wissenschaftlichen *Literaturdatenbanken allgemeiner Art* (EBSCO, Google Scholar) und in *fachspezifischen Datenbanken* (KrimDok, SPOLIT). Dieses Vorgehen lieferte 971 Fundstellen (EDS-Index⁵ (EBSCO): 498, Google Scholar: 463, KrimDok: 5, SPOLIT: 5), die – nach Aussortierung doppelter Treffer – bezüglich ihrer tatsächlichen Relevanz bewertet wurden (vgl. Abbildung 2).

In einem weiteren Arbeitsschritt wurde eine *gezielte Internetsuche* auf den Internetseiten der Hauptakteure des Verbands- und Vereinswesens durchgeführt. Dabei erwies es sich als hilfreich, dass der Fußballsport einen hohen Organisationsgrad aufweist. Für den Amateurbereich wurde zunächst das Internetangebot der Landes- und Regionalverbände gesichtet. Für den Profibereich wurden die Internetseiten aller Vereine der 1., 2. und 3. Fußball-Bundesliga sowie die Internetseiten der Koordinationsstelle Fanprojekte (KOS)⁶ und des Bündnisses aktiver Fußballfans (BAFF)⁷ auf Hinweise zu Gewaltpräventionsmaßnahmen bzw. im Idealfall deren Evaluation durchgesehen.

Die Recherche blieb jedoch auf den Seiten der Fußball-Bundesligisten ohne Ergebnis: Bereits Informationen über Gewaltpräventionsmaßnahmen waren rar gesät, für etwaige Evaluationen fanden sich keinerlei Anhaltspunkte. Erfolgreicher gestaltete sich die Suche auf der Internetseite der KOS sowie der Landes- und Regionalverbände. Hierdurch konnten zusätzlich zwei weitere relevante Berichte gefunden werden, die nicht in den Ergebnislisten der Literaturdatenbanken enthalten waren.

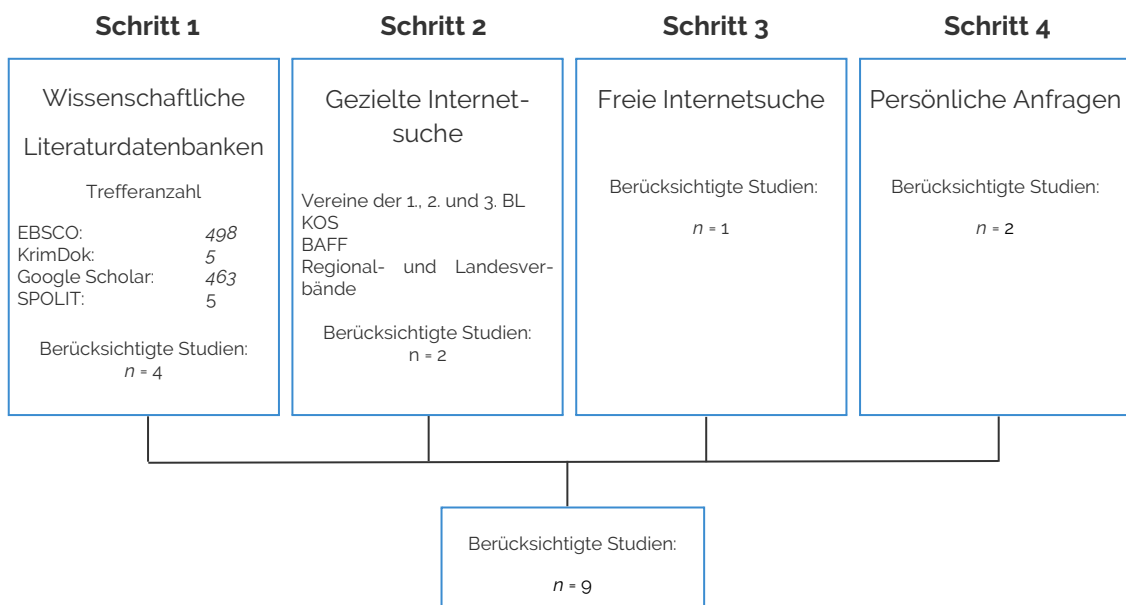
Auch die *freie Internetsuche* lieferte zunächst eine Vielzahl an Treffern. Neben den bereits in den Literaturdatenbanken ermittelten Fundstellen handelte es sich hierbei größtenteils um journalistische Arbeiten, so etwa Interviewausschnitte mit Praktikern. Darin wurden z.B. Aussagen getätigt, dass ein Präventionsprojekt deutliche Wirkung zeige, ohne jedoch einen Nachweis dieser Wirksamkeit zu präsentieren, sodass davon auszugehen ist, dass sich es hierbei eher um gefühlte Wirkungen bzw. Wirklichkeiten handeln dürfte. Eine weitere Forschungsarbeit wurde auf diesem Wege gefunden.

Eine letzte Quelle stellt ein unveröffentlichtes *Dossier des DFB* aus dem Jahr 2014 dar, das der Autorin vorliegt (Zajonc & Kirchhammer 2014). Hierbei handelt es sich um eine bundesweite

Abfrage bei den DFB-Landesverbänden (LV) zu Präventionsmaßnahmen im Amateurfußball. Anhand eines Fragebogens sollten Maßnahmen und Projekte erfasst und analysiert werden, die in der Vergangenheit von einzelnen Verbänden durchgeführt und von diesen als besonders praktikabel eingestuft wurden. Ebenso fragte der DFB ab, inwieweit diese Ansätze einer Evaluation unterzogen wurden. So wurde etwa die Frage „Wurde die Maßnahme/das Projekt durch Ihren LV (auch Projektbeteiligte und Kooperationspartner) auf ihre Wirksamkeit hin überprüft?“ für 24 Maßnahmen bejaht (nein: 19, keine Angabe: 2, $n = 45$). Die Folgefrage bzw. die Spezifizierung, inwieweit die Maßnahmen von Externen evaluiert bzw. wissenschaftlich begleitet wurden, zeigte jedoch ein anderes Bild: Nur für sechs von 44 Projekten erfolgte eine Ja-Nennung (nein: 36, keine Angabe: 2).⁸

Des Weiteren stellte der Dachverband seinen Mitgliedern die Frage, ob diese Maßnahmen in ein Gewaltpräventionskonzept eingebettet seien. Knapp ein Drittel der befragten Verbände bejahte dies, jedoch kam kein einziger Verband der Bitte nach, jenes Handlungskonzept der Umfrage beizufügen.⁹ Dies zeigt, welches Entwicklungspotenzial in diesem Themenbereich auf Seiten der Verbände noch vorhanden ist.

Abbildung 2: Auswahlsschritte



3. Ergebnisse

Die Suche in den wissenschaftlichen Literaturlatenbanken ergab zwar eine Vielzahl an Treffern, jedoch entpuppten sich die meisten im Fortgang als unbrauchbar. Insbesondere die Tatsache, dass Gewaltprävention nicht nur *im* Sport, sondern auch häufig *durch* Sport bzw. Fußball erreicht werden soll,¹⁰ führte zu einer großen Anzahl irrelevanter Treffer, da durch die verwendeten Schlagwörter zunächst nicht eindeutig erkennbar war, welchem der beiden Themengebiete ein Bericht zuzuordnen war. So beinhaltete eine Vielzahl an Treffern Evaluationen von Projekten in der (Schul-)Sozialarbeit, die *mithilfe* von Fußballsport gewaltpräventiv wirken sollten und dementsprechend aus dem Sample gestrichen wurden.¹¹

Weitere Treffer kamen durch Texte zustande, die sich im Kern mit Rechtsextremismus und Rassismus auseinandersetzten (z.B. Glaser & Elverich, 2008) oder eher nebensächlich das Problemfeld Hooliganismus erwähnten. Einzelne Treffer behandelten zudem das Thema *Sexualisierte Gewalt im Fußball*. Da es sich hierbei aber eher um sexuellen Missbrauch in Sportvereinen als um klassische Gewalt im Fußballsport handelte, wurde dieser Themenkomplex für diese Forschungssynthese ausgeklammert.

Des Weiteren fanden sich Untersuchungen, die das Thema zwar streiften, aber nicht primär der Gewaltprävention zuzuordnen waren, wie z.B. eine Evaluation zur Betreuung von Fans im Rahmen der FIFA-Weltmeisterschaft im Jahre 2006 (Pitz, 2007), und die daher ebenfalls keine Berücksichtigung in der Auswertung fanden. Daneben gab es im Umfeld der in Sachen Gewaltprävention federführenden Landesverbände mehrere Evaluationen, die sich sehr intensiv und auf einem guten Niveau mit unterschiedlichen Gewaltpräventionsmaßnahmen auseinandersetzten, jedoch nicht über eine prozessevaluative Herangehensweise hinausführten (z.B. Ribler & Pulter, 2006; Wölki et al. 2007, S. 70-77) oder andere Aspekte als Fragen der Wirksamkeit beleuchteten (z.B. Feltes, 2012; Feltes & Schwinkendorf, 2013; Auer et al., 2017).

Neben diesen Studien von bereits im Feld weitgehend etablierten Autoren fanden sich mehrere Qualifikationsarbeiten, die sich zwar allesamt mit dem Themenkomplex Gewaltprävention im Fußball befassten, aber im Großen und Ganzen nur wenig über Phänomenologie oder Konzept- und Problembeschreibungen hinausgingen (z.B. Kraft, 2001; Roßbacher, 2007; Friedmann, 2009; Brauer, 2010).

Die Recherche lieferte auch einige Treffer, die auf den ersten Blick sehr vielversprechend erschienen, da sie alle Schlagwörter enthielten und auch thematisch passend wirkten. Letztlich enthielten diese dann aber lediglich Vorschläge oder Ankündigungen für mögliche Evaluationen, so etwa bei Winter (2011) oder Mildner (2008), der sich mit der Qualitätsbestimmung und Messbarkeit von Fußballsozialarbeit auseinandergesetzt hat:

„Im Moment entsteht ein Qualitätsmanagement in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt. Da sich alle Jugendträger evaluieren müssen, möchte das Fanprojekt auch evaluiert werden – vor allem um die Qualität der eigenen Arbeit einschätzen und verbessern zu können. Für die Evaluation, welche die EHS durchführen soll, gibt es derzeit kein Fördergeld.“ (S. 35)

Des Weiteren fanden sich Hinweise auf lange zurückliegende Evaluationsstudien, die zwar offenbar durchgeführt, aber nicht publiziert wurden,¹² ebenso wie Abhandlungen über die Notwendigkeit von Evaluationen (z.B. Homann et al., 1991).

In anderen Texten wurde der Erfolg von Präventionsmaßnahmen thematisiert bzw. festgestellt, ohne dass jedoch eine inhaltliche Untermauerung folgte:

„Neben sinnvollen Einzelmaßnahmen müssen z.B. eine gemeinsame Philosophie und eine gemeinsame Verpflichtung aller Beteiligten Platz greifen. Diese Kombination ist in Frankfurt mit der Erklärung „Nein zur Diskriminierung und Gewalt“ und einem verpflichtenden 10 Punkte Programm realisiert worden. Diese Maßnahmen haben sich positiv auf den Spielbetrieb 2015 des Fußballs in Frankfurt ausgewirkt.“ (Goldberg 2015, S. 257)

In welcher Gestalt bzw. Ausprägung diese positiven Wirkungen auftraten, ließ sich aber auch bei tiefergehender Recherche bedauerlicherweise nicht ergründen. Doch auch wenn andere Fundstellen teilweise Begründungen für eine Wirksamkeit anführen, kann der Argumentationslogik nicht immer gefolgt werden. Als eindeutige Belege für den Erfolg der Fanprojekte werden so beispielsweise deren quantitative Zunahme und fortwährende finanzielle Unterstützung angesehen:

„Inzwischen liegen hinreichend dokumentierte Erfahrungen der sozialpräventiven Arbeit mit Fußballfans in Deutschland vor. Man kann davon ausgehen, dass sich diese Arbeit bewährt hat, sonst ließe sich die große Reputation und der Anstieg von 12 auf 45 örtliche Fanprojekte nicht schlüssig erklären. Auch die ständige Förder-Verlängerung und inzwischen durch den Fußball auch einseitig vorgenommene Kostenanpassung bzw. Erhöhung der Maximalfördersumme pro Fanprojekt unabhängig von der Ligazugehörigkeit spricht dafür.“ (Schneider & Klose 2009, S. 177)

Inhaltliche Argumente wurden in diesem Fall indes nicht geliefert. Unabhängig von der Erforderlichkeit und Sinnhaftigkeit der Fanprojekte ist eine solche Argumentation als äußerst problematisch zu bewerten. Entgegen der Annahme der Autoren sind durchaus andere schlüssige Erklärungen in Betracht zu ziehen. In einer „Analyse zur Dynamik sozialer Probleme im Sport“, die zunächst aufgrund passender Schlagwörter ebenso den Eingang in die Synthese fand, skizzieren Anthonj et al. ein Modell der gegenseitigen Beeinflussung von Medien, Fußballvereinen, Politik und Öffentlichkeit im Kontext von Fußballgewalt und deren (potentiellen) Bewältigung. So sprechen die Autoren etwa von „symbolisch wirkungsvoll inszenierte[n] Investitionen z.B. in Fanprojekte, und zwar zunächst unabhängig von deren Wirksamkeit“ (2015, S. 96). Insbesondere gesteigertes Medieninteresse beschere langfristig mehr Ressourcen in Fanprojekte als das tatsächliche Aufkommen bzw. eine Zunahme von Gewaltvorfällen. Die Autoren begründen dies unter anderem damit, dass viele Fanprojekte erst installiert wurden, nachdem der Höhepunkt der Fangewalt bereits überschritten war (ebda., S. 114).

Ein eindrückliches Beispiel für die allgemeine Datenlage ist auch ein Sachstandsbericht zum Thema „Projekte und Sicherheitsmaßnahmen des deutschen Fußballs“ (DFB-Stiftung Egidius-Braun, 2011), den die DFB-Stiftung Egidius-Braun bei der TU Darmstadt in Auftrag gab. Dieser liefert einen umfassenden Überblick über den Status Quo derjenigen Gewaltpräventionsmaß-

nahmen, die im Fußball als Zuschauersport (Profifußball) stattfinden. Gleichwohl finden sich in diesem 46-seitigen Bericht nur wenige Sätze über die Wirksamkeit dieser Maßnahmen:

„Von den vielfältigen Präventionsmaßnahmen in den einzelnen Regional- und Landesverbänden wurden jeweils sehr unterschiedliche Maßnahmen von den Verbänden als besonders wirkungsvoll hervorgehoben. In Abhängigkeit von der lokalen Situation im Verband vor Ort waren dies zum Teil die Ausarbeitung eines Sicherheitskonzepts, klassische Schulungsmaßnahmen für Sicherheitsbeauftragte der Vereine und von Ordnungsdiensten, langfristige Präventionsmaßnahmen, wie z.B. innovative Ausbildungsmodelle für Konfliktmanager und die Einstellung zusätzlicher hauptamtlicher Mitarbeiter für solche Präventionsmaßnahmen, sowie die konsequente Anwendung von Stadionverboten. Neben Stadionverboten zählen weiterhin Geldstrafen, Punktabzüge und der (Teil-)Ausschluss von Zuschauern zu den wirkungsvollsten Sanktionsmaßnahmen aus Sicht der befragten Regional- und Landesverbände“.

Diese Ausführungen stützten sich unter anderem auf „Interviews mit Experten des organisierten Fußballs und der Wissenschaft“ (DFB-Stiftung Egidius-Braun 2011, S. 42). Weiterführende Informationen, worauf sich diese Annahmen letztlich beziehen, sind indes auch hier nicht zu finden.

Grundsätzlich scheint die Evaluationskultur vor allem auf Expertenmeinungen zu gründen. Diese können zwar durchaus wertvolle Anhaltspunkte für die Wirksamkeit von Maßnahmen liefern, aber keinesfalls fundierte Evaluationsdaten ersetzen. Andernfalls ergibt sich die Gefahr eines selbstreferentiellen Systems, das durch die Verbandsautonomie des organisierten Sports begünstigt wird.

Neben Arbeiten mit pauschalisierten, empirisch nur wenig fundierten Aussagen fanden sich einige (wenige) Studien, die die Einschlusskriterien erfüllten. Dabei handelte es sich zum einen um gezielte Wirkungs- bzw. Prozessevaluationen (n = 9), zum anderen um Studien (n = 2), die eher am Rande auch Informationen zur Wirksamkeit von Gewaltpräventionsmaßnahmen enthielten.

Abbildung 3 gibt eine stark vereinfachte Übersicht über die Wirksamkeit, wissenschaftliche Belastbarkeit, Übertragbarkeit der Ergebnisse und zur theoretischen Fundierung der Maßnahmen, die in diesem Bericht und im Online-Portal WESPE berücksichtigt wurden. Des Weiteren findet sich im Schaubild die jeweilige Anzahl der vorliegenden projektbezogenen Evaluationsstudien. In der letzten Spalte ist der NZK-Evidenzindex verortet, der als Indikator für die wissenschaftliche Güte der empirischen Evaluationen von Präventionsmaßnahmen dient (ohne die Qualität einer Studie generell zu bewerten).

Abbildung 3: Übersicht der zentralen Befunde aus dem Online-Portal WESPE (www.nzkrim.de/wespe, Stand: 12/11/2018)

Maßnahme	Wirksamkeit	wissenschaftl. Belastbarkeit	Übertragbarkeit	Theoretische Fundierung	Anzahl Evaluationsstudien	Evidenzindex
Bauliche Maßnahmen gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)	?				1	(53)
Einsatz von Konfliktmanagern in der Bundesligasaison 2007/2008	?				1	(30)
Fairplayer.Sport	?				1	(73)
Maßnahmen der Polizei, Justiz und Ordnungsbehörden gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)	?				1	(53)
Maßnahmen durch Fan- und Sozialarbeit gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)	?				1	(53)
Projekt „Diversity und Vielfalt im Amateurfußball“ (Modul „Führerschein“)	?				1	(37)
Projekt „Konflikte im Jugendfußball – Selbstverpflichtungserklärung mit Jugendmannschaften in Hannover“	?				1	(30)
Präventionsmaßnahmen des Württembergischen Fußball-Verbandes e.V. zur Saison 2010/2011	?				1	(53)
Rahmenkonzeption „Sicherheit bei Fußballspielen niedersächsischer Vereine im Amateurbereich“	?				1	(27)
Reduzierung der Gastkartenkontingente bei Hochrisikospiele	?				1	(50)
Sicherheitskonzept „Sicheres Stadionelebnis“ (2012)	?				1	(23)

Die berücksichtigten Befunde lassen sich grundsätzlich in zwei unterschiedliche Themengebiete teilen: Auf der einen Seite gibt es (polizei-)präventive Einzelmaßnahmen, die eher im Fußball als Zuschauersport verortet sind, und auf der anderen Seite Maßnahmen, die sich an Akteure des spielorientierten Fußballs richten (Amateurbereich). Da sich die Fragestellungen, die sich aus den beiden Organisationsbereichen ergeben, maßgeblich unterscheiden, werden diese im Folgenden separat voneinander beleuchtet.

Gewaltpräventionsmaßnahmen im Profibereich

Folgende Maßnahmen(-pakete) richten sich vornehmlich gegen Fangewalt und lassen sich dem Profibereich zuordnen:

- Bauliche Maßnahmen gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)
- Einsatz von Konfliktmanagern in der Bundesligasaison 2007/2008
- Maßnahmen der Polizei, Justiz und Ordnungsbehörden gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)
- Maßnahmen durch Fan- und Sozialarbeit gegen Gewalt im Fußball (1999/2000)
- Rahmenkonzeption „Sicherheit bei Fußballspielen niedersächsischer Vereine im Amateurbereich“ (2010)
- Sicherheitskonzept „Sicheres Stadionerlebnis“ (2012)
- Spürbare Reduzierung der Gastkartenkontingente bei Hochrisikospiele (2016)

Im Mittelpunkt dieser Studien stehen demnach ausschließlich Fragestellungen, die die Gruppe der Zuschauer betreffen. Gewalttätiges Handeln anderer Akteure, also z.B. von Spielern oder Trainern, spielt bei diesen Ansätzen keine Rolle. Von besonderer Bedeutung ist hierbei vor allem das Spannungsfeld zwischen Fans und Polizei, mit dem sich alle der berücksichtigten Studien auseinandersetzen.¹³ Fast allen gemein ist auch das methodische Vorgehen. Dabei handelte es sich weitestgehend um Befragungen von Experten (Polizisten, Fanbeauftragte und Fanprojektmitarbeiter), vorrangig schriftlich bzw. online, aber auch im Rahmen von Gruppendiskussionen. Böttger (2013) befragte in größerem Umfang Fans als Experten in eigener Sache.¹⁴

Im Zentrum des Erkenntnisinteresses stand bei der Auswertung der Texte die Frage, welches (polizeiliche) Handeln besonders effektiv bzw. geeignet ist, um Gewaltvorfälle im Rahmen von Fußballspielen einzudämmen. Für eine Vielzahl an einzelnen Maßnahmen wurden Effektivitätseinschätzungen präsentiert, die allerdings nur schwer miteinander in Einklang gebracht werden können. So fanden sich bis zu vierzig Einzelmaßnahmen, die nicht nur explizit zur Verhütung von Gewalt, sondern grundsätzlich für die Organisation der Stadionsicherheit bei (Groß-)Veranstaltungen unabdingbar sind (z.B. Ticketvergabe, Einlasskontrollen). Der jeweilige Anteil dieser einzelnen Mosaiksteinchen an der Gesamtsicherheit wurde dabei nicht berichtet.¹⁵

Die Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen wurde in manchen Artikeln aus unterschiedlichen Akteursperspektiven konträr bewertet. So zeigten sich in einer Untersuchung von Lösel et al. (2001) unterschiedliche Einschätzungen von Polizisten und Sozialarbeitern bei der Bewertung der Effektivität einzelner Maßnahmen. Auch Schütte & Grube (2008) wiesen auf die Wahrnehmungsunterschiede zwischen Fanbeauftragten und Fanprojektmitarbeitern hin, die bereits verschiedene Feldzugänge innehaben. Stellt man diesen Erkenntnissen dann noch die Ergebnisse der Fanbefragungen von Böttger (2013) gegenüber, lässt sich kaum ein einheitli-

ches Bild zeichnen: Während die einen jene Maßnahme guthießen bzw. für wirksam oder effektiv befanden, lehnten die anderen diese ab, und umgekehrt. Inhaltlich herrschte Einigkeit jedoch dahingehend, dass eine verbesserte Kommunikation zwischen den Beteiligten in allen Fällen Wirkung zeige.¹⁶ Gleichwohl blieben entsprechende Formulierungen recht vage.

Letztlich entsteht der Eindruck, dass diese konträren Ergebnisse vor allem Ausdruck der differierenden Interessen der jeweiligen Profession waren. Trotz aller Expertise schienen die beteiligten Personengruppen (in der Rolle als Polizisten oder als Fans) ihre subjektiven Vorstellungen und persönlichen Bedürfnisse und Belange in der Befragungssituation nicht ablegen zu können; einige Akteure stehen zudem mit ihrer Arbeit unter Legitimationsdruck, was widersprüchliche Ergebnisse befördern kann (vgl. Anthonj et al., 2015, S. 110). Abhilfe schaffen könnte hier vor allem die Einbindung von externen Evaluatoren und neutralen Wissenschaftlern, die nicht in das Tagesgeschäft involviert und auch bezüglich anderer Aspekte hinreichend distanziert sind.

Eine andere Herangehensweise lag einem Evaluationspaket der Zentralstelle Evaluation der Polizei Nordrhein-Westfalen (ZEVA NRW) zugrunde. Es handelte es sich hierbei um vier Berichte, die sich allesamt mit der im Jahr 2011 eingeführten Initiative „Mehr Sicherheit bei Fußballspielen“ auseinandersetzten (siehe LKA NRW 2011, 2012, 2013, 2016). Im Mittelpunkt dieser Initiative stand ein Zehn-Punkte-Konzept mit der Zielsetzung, auf gravierende Veränderungen im Lagebild Fußball zu reagieren, um „die Anzahl der Straftaten zu senken und die Einsatzbelastungen der Polizei zu reduzieren“ (LKA NRW, 2011, S. 3). Der Adressatenkreis der Maßnahmen bestand im Wesentlichen aus Akteuren des Profifußballs in Nordrhein-Westfalen, das Konzept hat aber weitergehende Strahlkraft. Welcher große Stellenwert ihm auch bundesweit zukommt, wird spätestens bei Betrachtung der nordrhein-westfälischen „Fußballlandschaft“ deutlich: In der Saison 2011/2012 waren an rund 41 % aller Spiele der drei höchsten Ligen Mannschaften aus Nordrhein-Westfalen beteiligt, in der 1. und 2. Bundesliga sogar bei jedem zweiten Spiel (LKA NRW, 2012, S. 31).

Bei den beiden ersten Berichten handelte es sich um qualitativ ausgerichtete Prozessevaluationen, die sich maßnahmenbegleitend den Umsetzungshürden in der Implementationsphase widmeten¹⁷ (LKA NRW, 2011, 2012) und folglich nicht die Einschlusskriterien dieser Forschungssynthese erfüllten. Der dritte und der vierte Evaluationsbericht setzten sich explizit mit der Wirksamkeit einzelner Maßnahmen auseinander. Zwar behandelte der dritte Bericht mit den Schwerpunktsetzungen „Gewährleistung einer aktiven Einflussnahme der Fanbeauftragten auf die (Problem-) Fangruppen“ und „Nachhaltiges Hinwirken auf die Begleitung der Fans und Anwesenheit des Fanbeauftragten am Spielort“ (LKA NRW, 2013, S. 10-17) inhaltlich interessante und wichtige Aspekte im Themenbereich Zusammenarbeit und Kommunikation; es fehlte jedoch der unmittelbare Bezug zu einer möglichen Straftatenreduktion, was von den Autoren selbst als „Zuordnungslücke“ bezeichnet wurde (ebda, S. 5).

Daher fand ausschließlich der vierte Bericht (respektive die Maßnahme „Spürbare Reduzierung der Gastkartenkontingente bei Hochrisikospielen“) Eingang in die WESPE, wobei die vorhergehenden Berichte als Fundament des letzten zu verstehen sind.

Dieser Evaluationsbericht beschäftigte sich mit der Frage, inwieweit eine Kontingentierung von Gästekarten bei besonders risikobehafteten Spielen gewalttätigen Auseinandersetzungen entgegenwirken kann. Dem lag die Annahme zugrunde, dass weniger Gästefans weniger Konfliktpotential in den Stadien und auf Reisewegen bedeuteten (LKA NRW 2016, S. 4).

Für die Umsetzung der Maßnahme wurden 14 *Hochrisikospiele*¹⁸ einer Saison ausgewählt. Nur bei 6 dieser Spiele erfolgte – aus den unterschiedlichsten Gründen – tatsächlich eine spürbare Reduzierung des Gästekartenkontingents. Dementsprechend wurden auch nur diese Spiele bei der Beantwortung der Frage, ob ein Rückgang von Straftaten bzw. eine Reduktion von Einsatzstunden festgestellt werden konnte, berücksichtigt. Beide Prädiktoren wurden über spezifische Datenabfragen bei der Zentralen Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) protokolliert.

Zwar wiesen die jeweiligen Verlaufsberichte der Kreispolizeibehörden nur wenige Störfälle in den Stadien aus, allerdings führten parallele Fanproteste am Spieltag, die sich unmittelbar gegen Prozesse der Kartenvergabe (Kontingentierung und Personalisierung der Tickets) richteten, zu einer Problemverlagerung. An mehreren Orten kam es zu Provokationshandlungen von Fans, die eine hohe Anzahl an polizeilichen Einsatzstunden verursachten.

Zu der Frage, inwieweit solche Aktionen von (Problem-)Fans nur temporärer oder dauerhafter Natur sein könnten, äußerten die befragten Experten sehr unterschiedliche Auffassungen. Die Autoren betonten daher den Pilotcharakter der Studie und kamen zu dem Ergebnis, dass „eine objektive Bewertung hinsichtlich möglicher mittelfristiger Effekte auf den polizeilichen Personalaufwand . . . nach nur einer Saison nicht möglich“ sei (LKA NRW 2016, S. 47). Daneben thematisierte die ZEVA NRW Kritikpunkte, die die Beteiligten bei der Einführung der Maßnahme geäußert hatten: Vereinsübergreifend wurden sowohl die Kurzfristigkeit der Umsetzung, die fehlende Einbindung wesentlicher Akteure, als auch finanzielle Einbußen der Vereine kritisiert, die durch die Kontingentierung entstünden.

Gewaltpräventionsmaßnahmen im Amateurbereich

Im Amateurbereich zielt Gewaltprävention nicht nur darauf ab, was *neben*, sondern auch was *auf* dem Fußballplatz geschieht. Dadurch sind die Zielgruppen der Maßnahmen deutlich heterogener und reichen von Zuschauern bzw. Eltern, Spielern und Schiedsrichtern bis hin zu Betreuern und Trainern. Folgende Projekte der Gewaltprävention im Amateurbereich konnten in die Analyse einbezogen werden:

- Fairplayer.Sport
- Projekt „Konflikte im Jugendfußball – Selbstverpflichtungserklärung mit Jugendmannschaften in Hannover“
- Präventionsmaßnahmen des Württembergischen Fußballverbandes e.V. zur Saison 2010/2011
- Projekt „Diversity und Vielfalt im Amateurfußball“ (Modul „Führerschein“)

Die Ansätze von Fairplayer.Sport und des Projekts „Konflikte im Jugendfußball“ ähnelten sich weitestgehend. Bei beiden handelte es sich um soziale Trainingskurse, die sich an fußballspielende Jugendliche richteten. Inhalte der mehrwöchigen Seminare waren z.B. Rollenspiele, das Entwickeln gemeinsamer Regeln und weitere teambildende Maßnahmen.

Wölki et al. (2007) berichteten, dass es im mehrwöchigen Projektzeitraum keinerlei Gewaltvorfälle gegeben habe. Den Projektberichten zufolge gab es diese zuvor offenkundig. Da jedoch keinerlei Angaben über deren Häufigkeit bzw. deren Ausmaß gemacht wurden, war eine Quantifizierung des Rückgangs nicht möglich.

Deutlich detailliertere Aussagen über das Zustandekommen ihrer Ergebnisse lieferten hingegen Hess et al. (2015). Diese Studie stach im gesamten Sample aufgrund ihres ausgesprochen vorbildlichen Studiendesigns hervor: Sie war die einzige Studie, die anhand einer Wartekontrollgruppe und einer Vorher-Nachher-Untersuchung einen aussagekräftigen Vergleichsmaßstab heranzog. Mit Blick auf die Methodik legt die Verfasserin des vorliegenden Berichts diese Studie weiteren Evaluationen in diesem Feld zur Nachahmung nahe. Nur eine Prä- und Postmessung erlaubt es, verlässliche Aussagen über Veränderungen zu treffen. Daneben ist es nur durch die Berücksichtigung einer (Warte-)Kontrollgruppe möglich, nicht-programmgebundene Wirkungen zu kontrollieren, um festzustellen, ob die Veränderungen tatsächlich auf die Maßnahme zurückzuführen sind (vgl. ausführlich Beelmann & Hercher, 2016, S. 105-106).

Im Prä-Post-Vergleich zeigte sich bei der Interventionsgruppe eine positive Wirkung des Programms auf kooperative Haltungen und die Ärgerkontrolle von Teilnehmern im Vergleich zur Kontrollgruppe. Inwieweit diese Veränderungen im Persönlichkeitsbereich von Jugendlichen letztlich dazu führen können, das tatsächliche Aufkommen an Gewaltvorfällen zu reduzieren, musste jedoch auch diese Studie unbeantwortet lassen.

Die beiden anderen Maßnahmen(-pakete) richteten sich an weitere Zielgruppen und werden im Folgenden kurz beleuchtet.

Vester (2013) konnte im Rahmen von umfangreichen Schiedsrichterbefragungen in Württemberg zeigen, dass ein Maßnahmenpaket (Handschlag vor dem Spiel, Kennzeichnungspflicht von Ordnern, Einrichten einer Technischen Zone) positive Wirkungen auf das subjektive Sicherheitsgefühl von Schiedsrichtern hatte. Dabei wurde die Wirkung der Maßnahmen als Gesamtpaket abgefragt. Unberücksichtigt blieb das tatsächliche Aufkommen von Gewaltvorkommnissen.

Stahl (2015) evaluierte insgesamt vier Module des Berliner Fußball-Verbandes, wobei für das Modul „Führerschein“ Aussagen zu dessen Wirkung getroffen wurden. Das Modul richtete sich an Eltern oder andere Erwachsene ohne Trainerlizenz, die Kinder und Jugendliche im Fußball betreuten. An mehreren Abenden wurden die Teilnehmer u.a. zum Thema Gewaltprävention geschult. Hierbei machte es sich die Studie zum Ziel, zu überprüfen, inwieweit Schulungsinhalte tatsächlich – und im Idealfall gewaltreduzierend – zur Anwendung kamen. Aufgrund der geringen Teilnehmerzahl an der Befragung konnten jedoch keine Aussagen zur Wirksamkeit getroffen werden.

Einordnung der Ergebnisse

Insgesamt ist zu konstatieren, dass Erkenntnisse zur Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen im Zusammenhang mit Gewaltvorkommnissen im deutschen Fußball entweder nur spärlich vorhanden oder zumindest sehr schwer zugänglich sind.¹⁹

Beim Blick auf die Trefferanzahl der Literaturlistenbankenrecherchen zeigt sich, dass dieser Befund kaum auf Untätigkeit im Forschungsfeld zurückzuführen ist, da Jahr für Jahr Publikationen zu diesem Themenkomplex erscheinen.

Warum gibt es dann kaum Nachweise der Wirksamkeit von Gewaltprävention im Fußball? Gleich mehrere Autoren sprechen von der methodischen Unmöglichkeit, Erfolge von Präventionsmaßnahmen im Fußball – insbesondere im Bereich der Fanprojekte – zu quantifizieren. „Gewaltprävention aber ist nicht messbar. Man kann nicht einfach bilanzieren, wie viele Jugendliche nicht gewalttätig geworden sind, weil das Fanprojekt da war. Man kann aber darauf verweisen, dass sich Fanstrukturen ausdifferenziert haben, die Polizei sensibler und die Vereine zugänglicher geworden sind“, so zum Beispiel Kabs (2008, S. 31-32). Ebenso Mildner (2008), der zum Ausdruck bringt, dass „trotz umfassender Erklärungen und Beschreibungen . . . nicht geklärt werden [kann], ob Sozialarbeit mit Fußballfans präventiv wirkt“ (Mildner, 2008, S. 46).

Stahl (2015) argumentiert ähnlich, indem er schreibt: „Gesellschaftliche Großphänomene wie Jugendgewalt und Fußball sind so vielschichtig und von so vielen Faktoren abhängig, dass es außerordentlich schwierig ist, den Einfluss, den einzelne Ereignisse diesbezüglich ausüben, genau festzustellen oder gar zu quantifizieren“ (Stahl, 2015, S. 18).

Auf die Schwierigkeit, Erfolge der Fußballsozialarbeit messbar zu machen, gehen auch Anthonj et al. (2015, S. 109) ein, diskutieren aber zugleich, inwieweit die vorgebrachten Beden-

ken für die Beteiligten auch einen Teil von Selbstlegitimation enthalten könnten, um ihre Positionen als Akteure in diesem Feld zu sichern.

Neben den fanpädagogischen Ansätzen scheinen auch die Vertreter der Repression von diesem Problem betroffen zu sein:

„Derzeit gibt es keine wissenschaftlichen Studien, die die kausalen Zusammenhänge polizeilicher Maßnahmen zum Störungsaufkommen im Rahmen von Fußballspielen spezifizieren können. Bei der Vielzahl der Faktoren im sozialen System ist dies aus Sicht des Verfassers auch nur schwer möglich. Dennoch kann die Polizei im Sinne des „best practice-Ansatzes“ auf ein immenses Erfahrungswissen zurückgreifen. Wenn sich daher die Polizei konzeptionell ausrichtet und zufriedenstellende Ergebnisse erzielt, kann eine korrelative oder zumindest koinzidente Wirkung polizeilicher Maßnahmen unterstellt werden.“ (Mayer 2010, S. 51-52)

Es stellt sich daher die Frage, inwieweit diesen Argumentationslinien gefolgt werden kann: Herrschen im gesellschaftlichen Bereich des Fußballs tatsächlich so unterschiedliche Bedingungen im Vergleich zu anderen präventiven Arbeitsfeldern vor, in denen Wirkungsevaluationen durchaus im Rahmen des Machbaren sind?

Zweifelsohne stellt die Vielzahl an möglichen Einflussfaktoren bei einem Bundesliga-Spiel, das mehrere zehntausende Menschen besuchen, eine große Herausforderung dar. Aber ein Mangel an empirischen Studien existiert ebenso im Amateurbereich, bei dem sich das Setting deutlich einfacher gestaltet. Statistische Methoden ermöglichen es, multikausale und nicht-lineare Zusammenhänge zu identifizieren (vgl. Beelmann & Hercher, 2016, S. 108). Auch in der Komplexität der Sozialarbeit liegt kein Spezifikum, dass eine Wirkungsevaluation *per se* unmöglich machen würde. Gleichzeitig steht außer Frage, dass beispielsweise der Nachweis des Nutzens primärpräventiver Maßnahmen extrem schwer zu führen ist. Kampagnen wie „Fair ist mehr“²⁰, die einen wesentlichen Bestandteil gewaltpräventiven Handelns im Fußball darstellen, eignen sich daher weniger für eine Wirkungsevaluation als Maßnahmen, die der Sekundär- oder Tertiärprävention zuzuordnen sind. Als Faustregel der Evaluation gilt: Je weiter eine Präventionsmaßnahme dem eigentlichen Problem (z.B. einer Straftat) zeitlich vorgelagert ist, und je unspezifischer dabei der Adressatenkreis ist, desto länger müssen die Beobachtungszeiträume und desto größer muss die Teilnehmerstichprobe der Evaluationsstudie sein, um die präventiven Effekte statistisch nachweisen zu können (vgl. Beelmann 2016, S. 296). Es sind in der Regel also nicht methodische Unmöglichkeiten, die eine Wirkungsevaluation verhindern, sondern forschungsökonomische Grenzen, wenn der Aufwand der Untersuchung nicht im richtigen Verhältnis zu dem erwarteten Erkenntnisgewinn steht, wie auch die ZEVA NRW zutreffend feststellt:

„Der kausale Nachweis von Wirkungen der Rahmenkonzeption oder einzelner Maßnahmen der Handlungsfelder im Hinblick auf die verfolgten Hauptziele fordert – sofern methodisch überhaupt möglich – eine sehr komplexe, zeit- und kostenintensive Evaluation, die polizeintern nicht zu leisten wäre.“ (LKA NRW, 2011, S. 48)

Dies stellt allerdings kein Spezifikum des Fußballsports dar, sondern gilt gleichermaßen für die meisten Arbeitsfelder der Kriminalprävention. Dass die Überprüfung von Wirkannahmen im (Profi-)Fußball dennoch durchaus im Bereich des Möglichen liegt, zeigt sich exemplarisch am methodischen Vorgehen der ZEVA NRW. Auch dort setzten sich die Autoren selbstkritisch damit auseinander, inwieweit ihre Evaluationen dem wissenschaftlichen Anspruch der Überprüfung von Kausalität Stand halten können (vgl. LKA NRW, 2013, S. 5).

In der Folge präsentierten die Evaluatoren eine Wirkungskette, die auf der konkreten Beschreibung des *Problems*, seiner *Ursachen* und der vorgeschlagenen bzw. untersuchten *Maßnahmen* basierte.

Durch die klare Formulierung von Teilzielen, die linear aufeinander aufbauten, traten verschiedene Wirkungsebenen hervor (LKA NRW, 2016, S. 5). Erfolge oder Hindernisse bei der Umsetzung von Maßnahmen können so leichter identifiziert werden. Dieses Vorgehen erlaubt somit Aussagen darüber, ob eine Fortführung von Maßnahmen auch dann sinnvoll sein kann, wenn das übergeordnete Ziel, also etwa die deutliche Reduzierung gewalttätiger Auseinandersetzungen, durch das bisherige Handeln (noch) nicht erreicht werden konnte. Insbesondere können nicht planbare oder schwer vorhersehbare Einflüsse (z.B. extremes Wetter, außergewöhnliche Spielausgänge wie Kanter- oder Underdog-Siege, in letzter Sekunde „gedrehte“ Spiele) maßgebliche Auslöser für das (Nicht-)Stattdfinden von gewaltsamen Konflikten sein. Diese können ebenso wie andere Faktoren (beispielsweise ortsspezifische „Großwetterlagen“ wie Fan-Boykotte oder Sportgerichtsauflagen als Folge vorheriger Spiele) berücksichtigt werden, ohne dass gleich die ganze Wirkungskette in Frage gestellt werden muss.

Nachfolgende Wirkungsevaluationen im Bereich des Fußballs sollten sich daher eine solche Aufgliederung des Forschungsgegenstands in nachvollziehbare Teilschritte dringend zum Vorbild nehmen.

4. Empfehlungen

Zuvorderst ist es unbedingt notwendig, sauber zu bestimmen, welches Ausmaß und welche Qualität von Gewalt im Fußballsport, der vorgebeugt werden soll, überhaupt vorliegen. Ohne eine solche Diagnose können „auf diesem Weg . . . Programme oder Maßnahmen zur Bearbeitung eines sozialen Problems Karriere [machen], die keineswegs in ihrer Wirkung gesichert sind“ (Anthonj et al., 2015, S. 111). Die Bestimmbarkeit des Ausmaßes von Gewaltvorfällen ist die Grundvoraussetzung für die Feststellung positiver (oder auch negativer) Veränderungen durch Präventionsmaßnahmen. Diesem fundamentalen Erfordernis haben die Funktionäre im Verbandswesen in der Vergangenheit allerdings zu wenig Beachtung geschenkt.

Für die Bestimmung des Aufkommens von Gewaltvorfällen im Profibereich werden seit geraumer Zeit die Daten der ZIS herangezogen (z.B. Kraus, 2010; Anthonj et al., 2013; Kinzig, 2014). Genauso lang – also seit dem ersten Jahresbericht zur Saison 1999/2000 – äußern Praktiker ebenso wie Wissenschaftler Kritik an der Art und Weise der Datenerhebung, da sie nicht die Realität, sondern die polizeiliche Arbeitslogik abbilde oder aber besonders interessante Informationen nicht erhoben würden (z.B. Art oder Schwere von Verletzungen). Da die Datensammlung der ZIS ursprünglich nur für den internen polizeilichen Gebrauch und keinesfalls für wissenschaftliche Zwecke konzipiert wurde, gilt diese Kritik weniger der ZIS selbst als ihrer Verwendung; da sie sich – mangels Alternativen – inzwischen zum gängigen Messinstrument entwickelt hat, sollte man darüber nachdenken, inwieweit sich in Zukunft auf dem Grundgerüst der ZIS-Daten weiterführende Fragestellungen sinnvoll beantworten lassen. Die derzeitige Veröffentlichung der Daten in aggregierter Form verschafft zwar allgemein einen guten Überblick, eignet sich aber nicht zur Überprüfung der Wirkung einzelner Gewaltpräventionsmaßnahmen. Hierfür ist ein Zugriff auf Einzeldaten erforderlich, wie sie der ZEVA NRW als polizeiinterner Stelle zur Verfügung standen.

Auch für den Amateurbereich gab es lange Zeit kein einheitliches Instrumentarium zur Messung von Gewalt im Fußball (vgl. Vester, 2014). Dieses Manko wurde in jüngster Vergangenheit, zu Beginn der Saison 2014/2015, beseitigt. Seitdem ist es dem Deutschen Fußball-Bund möglich, zuverlässig – und vor allem bundesweit – das Aufkommen von Gewaltvorfällen nach einheitlichen Kriterien zu erfassen (Vester & Osnabrügge, 2017). Durch die Implementation dieses neuen Instruments ergeben sich neue Möglichkeiten zu überprüfen, ob sich bestimmte Maßnahmen positiv auf die Anzahl der registrierten Gewaltvorkommnisse auswirken. Dies bietet sich insbesondere für Gewaltpräventionsmaßnahmen an, die die Verbände bzw. Vereine selbst ergreifen, da hier entsprechende Daten vergleichsweise einfach verknüpft werden können. Es wird daher den Funktionären nahegelegt, dieses neu gewonnene Potenzial auch entsprechend zu nutzen.

Wie die Befunde der Forschungssynthese zeigen, gibt es eine Vielzahl an Indizien, welche Maßnahmen unter Umständen präventiv wirken *könnten*. Gewissheit, womit tatsächlich Gewalt(-kriminalität) im Fußball ursächlich reduziert werden kann, gibt es jedoch derzeit nicht. Zudem muss nicht nur geklärt werden, *ob* ein Ansatz wirkt, sondern auch *wie*, also durch wel-

che Mechanismen und unter welchen Bedingungen er seine Wirkung entfaltet, wenn Wirkungsevaluationen praxisrelevante Erkenntnisse liefern sollen.

In weiten Bereichen bestehen demnach noch große Entwicklungsmöglichkeiten, was die Aussagekraft von Wirkungsevaluationsstudien im Bereich des organisierten Fußballsports betrifft.

Über die in diesem Aufsatz thematisierten Präventionsmaßnahmen hinaus gibt es noch viele weitere, die sich für solch eine Evaluation anbieten würden. Vor allem im tertiären Bereich wäre es vergleichsweise einfach, Rückfallforschung zu betreiben, sofern zeitgleich mit der Sanktionierung entsprechende Gewaltpräventionsmaßnahmen erfolgen. Sowohl im Profi- als auch im Amateurbereich wird die Anwendung von alternativen Sanktionsformen derzeit zunehmend diskutiert.

Besondere Expertise für den Zuschauerbereich ist beispielsweise mit Frank Winter in Bremen vertreten, der ein Modellprojekt mit dem SV Werder Bremen startete, bei dem die Aufhebung von Stadionverboten nach erfolgreicher Absolvierung eines Täter-Opfer-Ausgleichs möglich sein soll. Hier scheint es, dass das Feld für eine mögliche Wirkungsevaluation bereits bestellt ist, diese aber – soweit ersichtlich – mangels finanzieller Mittel noch nicht realisiert werden konnte (Winter, 2011, S. 11).

Auch im Amateurbereich gibt es vergleichbare Ansätze, so etwa beim Verein Zweikampfverhalten e.V., der in den Landesverbänden Hamburg und Württemberg verschiedene Maßnahmen anbietet.²¹ Im Mittelpunkt stehen dabei Coolnesstrainings, die sich insbesondere an Spieler, aber auch an Trainer und Betreuer richten, die durch gewalttätiges Handeln auf dem Fußballplatz negativ aufgefallen sind und deshalb sanktioniert wurden. Diese Präventionsansätze einer Wirkungsevaluation zu unterziehen, wäre methodisch ein Leichtes. Daneben haben die federführenden Landesverbände in Sachen Gewaltprävention in den letzten Jahren viele weitere Maßnahmen implementiert (z.B. Aktivitäten des hessischen „Fußball-Konfliktmanagements“)²², deren Wirkung noch zu untersuchen wäre.

Es mangelt dem deutschen Fußball also keineswegs an erfolgsversprechenden Projekten, sondern vielmehr an Evaluationen, die die angestrebten Wirkungen bestätigen können.

Anmerkungen

- 1** Der NZK-Evidenzindex ist ein Anhaltspunkt für das wissenschaftliche Niveau von Evaluationen. Er hat Werte von 0 bis 100, wobei 100 für eine wissenschaftlich exzellente Praxis- und 0 für ein gänzlich unwissenschaftliches Vorgehen bei der Evaluation stehen. Mehr Informationen zur Berechnung des NZK-Evidenzindex und zur kritischen Bewertung wissenschaftlicher Befunde allgemein finden sich unter https://www.nzkrim.de/typo3conf/ext/nzk/Resources/Public/pdf/evidence_index.pdf.
- 2** Bei der Verwendung des generischen Maskulinums sind in diesem Bericht Personen beiderlei Geschlechts gemeint.
- 3** https://www.transfermarkt.de/1bundesliga/besucherzahlen/wettbewerb/L1/saison_id/2017/sort/zuschauer_schnitt.desc
- 4** <https://www.dfb.de/news/detail/9951-prozent-der-spiele-im-amateurfussball-verlaufen-stoerungsfrei-192009/>
- 5** Beim EBSCO Discovery Service (EDS) handelt es sich um ein Discovery-System für Datenbanken und Bibliothekskataloge des US-amerikanischen Datenbankanbieters EBSCO Publishing (vgl. <https://www.ebsco.com/e/de-de/produkte-services>)
- 6** <https://www.kos-fanprojekte.de/>
- 7** Die Recherche erfolgte im November 2017 auf der Internetseite <https://www.aktive-fans.de>. Diese ist jedoch inzwischen nicht mehr verfügbar, es erfolgt eine Weiterleitung auf <https://www.facebook.com/aktivefans/>.
- 8** Diese sechs angeführten Evaluationsstudien fanden jedoch bereits durch die Literaturrecherche Eingang in die Synthese.
- 9** Eine vergleichbare Abfrage wurde im Jahr 2017 wiederholt, allerdings unter Verzicht auf die Frage nach eventuellen Evaluationen,
- 10** Ausführungen zur Unterscheidung von Gewaltprävention *im* Sport und *durch* Sport finden sich bei Pilz (2013, S. 15 – 16).
- 11** Stellvertretend für viele Projekte im Bereich des „Straßenfußballs“ sei an dieser Stelle auf Borković (2010) verwiesen.
- 12** In den Jahren 1990/1991 wurde etwa das Hamburger Institut für Jugendkulturforschung mit einer Evaluationsstudie beauftragt, aber diese „wurde aus unterschiedlichen Gründen leider nie vollständig veröffentlicht“, vgl. https://www.sportwiss.uni-hannover.de/wandlungen_zuschauerverhaltens.html
- 13** Ausführliche Informationen zur Diskussion um den Dialog zwischen Fanprojekten und Polizei finden sich bei Goll & Ranau (2012).
- 14** Eine recht ähnliche Fan-Befragung wurde 2013 auch von Feltes & Schwinkendorf (mit einer deutlich größeren Teilnehmerzahl) durchgeführt. Allerdings unterschieden sich die Fragefor-

mulierungen dahingehend, dass Feltès & Schwinkendorf (2013) allgemeine Bewertungen abfragten („Was halten Sie von ...?“ mit den Antwortmöglichkeiten „sehr gut/gut/weniger gut/gar nicht gut“), wohingegen Böttger dezidiert nach der Effektivität dieser Maßnahmen fragte und deshalb in der Synthese Berücksichtigung fand.

15 In diesem Zusammenhang ist interessant, dass just ein 588 Seiten starkes Handbuch rund um das Thema Sicherheit im Stadion erschien, dass sich mit zahlreichen Aspekten und Einzelmaßnahmen von A wie *Abziehen von Fanartikeln* bis Z wie *Zaunfahne* befasst. Gleichwohl setzen die Autoren die Wirksamkeit dieser Maßnahmen voraus und diskutieren deren Akzeptanz und Angemessenheit nur stellenweise (Dierschke & Ziesmann, 2018).

16 Die Bedeutung von Kommunikationsstrategien wird auch an anderer Stelle immer wieder betont (vgl. Duttler & Bresemann, 2016).

17 Im ersten Bericht wurden zunächst drei Handlungsfelder (*Kommunikation mit der Fanszene, Einbindung der Fanbeauftragten* sowie *Differenzierung zwischen friedlichen und Gewalt suchenden Fans*) näher beleuchtet. Der zweite Bericht widmete sich neben der Identifikation von Problemdimensionen zusätzlich noch dem Thema *Organisation des Fanreiseverkehrs*.

18 Der Begriff des *Hochrisikospiels* lehnt sich an die Definition des § 32 der Richtlinien zur Verbesserung der Sicherheit bei Bundesspielen (Nr. 3 der Durchführungsbestimmungen des DFB) an: „Spiele mit erhöhtem Risiko sind Spiele, bei denen aufgrund allgemeiner Erfahrung oder aktueller Erkenntnisse die hinreichende Wahrscheinlichkeit besteht, dass eine besondere Gefahrenlage eintreten wird.“

19 Die Literaturrecherche ergab am Rande mehrere Hinweise darauf, dass dieser Mangel in anderen (europäischen) Ländern gleichermaßen existiert. Exemplarisch sei hier etwa auf Kidza (2014, S. 442-443), Wandeler (2016, S. 18-23), Nay (2015) oder Meier (2017) verwiesen.

20 <https://www.dfb.de/fair-playgewaltpraevention/start/>

21 <http://www.zweikampfverhalten.de/team/kooperation.html>

22 https://www.hfv-online.de/fileadmin/user_upload/leitbild_hessischer_fussball_layout_1.pdf

Literatur

- Anthonj, P., Emrich, E. & Pierdzioch, C. (2013). *Gewalt und Gewaltbekämpfung im deutschen Fußball*. Empirische Bestandsaufnahme und sozioökonomische Modellbildung. Saarbrücken: Diskussionspapiere des Europäischen Instituts für Sozioökonomie e.V. (Band: 1).
- Anthonj, P., Emrich, E. & Pierdzioch, C. (2015). Zur Dynamik sozialer Probleme im Sport - Eine Analyse der Fangewalt und ihrer Bekämpfung im deutschen Fußball. *Soziale Probleme*. 26(1), S. 91-117.
- Auer, U., Braun, G. & Warndorf, P.K. (2017). *Kaum Handlungsbedarf – aber viel zu tun. Erste Ergebnisse des Projektes Dialogförderung Polizei – Fußballfans*. Verfügbar unter https://www.fh-potsdam.de/fileadmin/user_dateien/2_studierenFB_Sozialwiss/FB_Projekte/DEPFIFF/Publikationen/Bericht_KaumHandlungsbedarf.pdf
- Beelmann, A. (2016). Evaluation und Qualitätssicherung: Aktuelle Lage der Gewaltprävention. In: Voß, S. & Marks, E. (Hrsg.). *25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Dokumentation des Symposiums an der Alice Salomon Hochschule in Berlin am 18. und 19. Februar 2016 in zwei Bänden, Band II*. Berlin: Pro Business GmbH. S. 294-298.
- Beelmann, A. & Hercher, J. (2016). Methodische Beurteilung von Evaluationsstudien im Bereich der Gewalt- & Kriminalitätsprävention: Beschreibung und Begründung eines Methodenprofils. In: Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (Hrsg.). *Entwicklungsförderung & Gewaltprävention 2015/2016 - Aktuelle Beiträge aus Wissenschaft und Praxis*. S. 97-116. Verfügbar unter http://www.wegweiser-praevention.de/files/DFK/dfk-publikationen/2016_06_02_jahrbuch_wegweiser_2015.pdf
- Borković, V. (2010). *Evaluation kommunaler Sportprojekte zur sozialen Integration von Heranwachsenden*. Potsdam: Universitätsverlag.
- Böttger, K. (2013). *Gewalt, Fankultur und Sicherheit im deutschen Fußball. Eine Befragung zu den Präventionsmaßnahmen des DFL-Sicherheitspapiers und deren Wirkung*. Norderstedt: GRIN Verlag.
- Brauer, M. (2010). *Foulspiel auf den Rängen – Prävention von Gewalt in der Fußballfanszene*. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Deutsche Hochschule der Polizei (2010). *Interdisziplinäre Untersuchung zur Analyse der neuen Entwicklungen im Lagefeld Fußball*. Verfügbar unter: https://www.dhpol.de/de/medien/downloads/hochschule/08/Abschlussbericht_LagebiId_Fussball.pdf
- DFB-Stiftung Egidius-Braun (2011). *Projekte und Sicherheitsmaßnahmen des deutschen Fußballs. Sachstandsbericht*. Verfügbar unter: https://www.dfb.de/uploads/media/PuS_PuS_DFB__3_.pdf

- Dierschke, T. & Ziesmann, T. (2018). Sicherheitsmaßnahmen. In: Kubera, T. (Hrsg.). *Sicherheit und Kommunikation bei Fußballgroßveranstaltungen. Praxishandbuch für Akteure im Netzwerk der Sicherheitsgewährleistung*. Stuttgart: Richard Boorberg Verlag. S. 466-471.
- Duttler, G. & Bresemann, P. (2016). Polizeiliche Einsatz- und Kommunikationsstrategien aus Sicht von Fanarbeitern. Zwischenergebnisse aus dem sozialwissenschaftlichen Arbeitspaket des Projekts SiKomFan. In: *forum kriminalprävention* (2016)3, S. 36-42.
- Feltes, T. (2012). Ultras und Fanbeauftragte. In: Thein, M. & Linkelmann, J. (Hrsg.). *Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt. S. 157-167.
- Feltes, T. & Schwinkendorf, A. (2013). Fußball und Gewalt aus Sicht der Fans – Ergebnisse einer nicht repräsentativen Umfrage in Mecklenburg-Vorpommern. In: *Kriminalistik* 67(2), S. 75-80.
- Friedmann, F. (2009). *Polizei und Fans – Ein gestörtes Verhältnis? Eine empirische Untersuchung von gewalttätigem Zuschauerverhalten im deutschen Profifußball*. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Glaser, M. & Elverich, G. [Hrsg.] (2008). *Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Rassismus im Fußball. Erfahrungen und Perspektiven der Prävention*. Halle/Saale: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Goldberg, F. (2015). Wie nachhaltige Kriminalprävention Wirkung zeigt. In: Marks, E. & Steffen, W. (Hrsg.). *Prävention rechnet sich. Zur Ökonomie der Kriminalprävention. Ausgewählte Beiträge des 20. Deutschen Präventionstages 8. und 9. Juni 2015 in Frankfurt am Main*. Godesberg: Forum Verlag. S. 245-260.
- Goll, V. & Ranau, J. (2012). „Auf Augenhöhe...?“ - Gesprächsgrundlagen und Handlungsstrategien zur Gestaltung des Dialogs zwischen Fanprojekten und Polizei. Verfügbar unter: http://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/material/spannungsfelder/Polizei/KOS-leitlinien-fppo-201205screen.pdf
- Herold, V. (2012). Fansozialarbeit – Gewaltprävention im Umgang mit Ultras. Die Entwicklung sozialpädagogischer Maßnahmen als gesellschaftliche Reaktion auf Fußball- und Zuschauergewalt. In: Thein, M. & Linkelmann, J. (Hrsg.). *Ultras im Abseits? Porträt einer verwegenen Fankultur*. Göttingen: Verlag Die Werkstatt, S. 142-156.
- Hess, M., Weller, C. & Scheithauer, H. (2015). *Fairplayer.Sport: Soziale Kompetenz und Fairplay spielerisch fördern. Ein Programm für das Fußballtraining mit 9-13-Jährigen*. Göttingen u.a.: Hogrefe Verlag.
- Homann, B., Löffelholz, M. & Schwart, R. (1991). *Fanprojekte bundesweit: Gesichtspunkte der Evaluationsforschung*. In: *Thema heute: Konzertierte Aktion: Kooperation zur Verhinderung von Gewalt bei Fußball-Großveranstaltungen*. Schriftenreihe der Polizei-Führungsakademie, Heft 3, S. 131-142.

- Kabs, C. (2008). Fußball ist das ganze Leben. Die Welt unter Fans. In: Rautenberg, M. & Tillmann, A. & Böhnisch, L. (Hrsg.). *Doppelpässe – Eine sozialwissenschaftliche Fußballschule*. Weinheim und München: Juventa. S. 121-131.
- Kidza, Z. (2014). *Hooliganismus und Gewalt beim Fußball in Deutschland und Großbritannien. Ländervergleichende Befunde aus kriminologischer, rechtlicher und historischer Perspektive*. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Kinzig, J. (2014). Fußballstadien - Arenen der Gewalt? Eine empirische und normative Problemskizze zur Sicherheit der Zuschauer von Spielen des Profifußballs. In: Heger, M., Kelker, B. & Schramm, E. (Hrsg.). *Festschrift für Kristian Kühl zum 70. Geburtstag*. München: C.H. Beck. S. 923-945.
- Klose, A. (2016). 25 Jahre Gewaltprävention - Gewalt im Sport am Beispiel Fußball. In: Voß, S. & Marks, E. (Hrsg.). *25 Jahre Gewaltprävention im vereinten Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Dokumentation des Symposiums an der Alice Salomon Hochschule in Berlin am 18. und 19. Februar 2016 in zwei Bänden, Band I*. Berlin: Pro Business GmbH. S. 337-367.
- Kraft, Armin (2001). *Die Bekämpfung der Gewalt im Umfeld des Sports (insbesondere von Fußballveranstaltungen) - Zu präventiven Maßnahmen und strafrechtlichen Sanktionen*. Tübingen: Köhler-Druck.
- Kraus, Sebastian (2010). Phänomenologie der Gruppengewalt im Zusammenhang mit Fußballspielen. Gibt es ein neues Gewaltphänomen im deutschen Fußball? In: Deutsche Hochschule der Polizei: *Sport und Gewalt II*. Schriftenreihe der Deutschen Hochschule der Polizei 2010, III-IV. Münster.
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2011). *Evaluation der polizeilichen Rahmenkonzeption zur NRW-Initiative „Mehr Sicherheit bei Fußballspielen“*. Verfügbar unter: <https://polizei.nrw/sites/default/files/2018-08/1.%20Evaluationsbericht%20NRW-Initiative%20Fu%C3%9Fball.pdf>
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2012). *Zweite Evaluation der polizeilichen Rahmenkonzeption zur NRW-Initiative „Mehr Sicherheit bei Fußballspielen“*. Verfügbar unter: <https://polizei.nrw/sites/default/files/2018-08/2.%20Evaluationsbericht%20NRW-Initiative%20Fu%C3%9Fball.pdf>
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2013). *Dritte Evaluation der polizeilichen Rahmenkonzeption zur NRW-Initiative „Mehr Sicherheit bei Fußballspielen“*. Verfügbar unter: <https://polizei.nrw/sites/default/files/2018-08/3.%20Evaluationsbericht%20NRW-Initiative%20Fu%C3%9Fball.pdf>
- Landeskriminalamt Nordrhein-Westfalen (2016). *Vierte Evaluation der polizeilichen Rahmenkonzeption zur NRW-Initiative „Mehr Sicherheit bei Fußballspielen“. Spürbare Reduzierung der Gastkartenkontingente bei Hochrisikospielen*. Verfügbar unter: <https://polizei.nrw/sites/default/files/2018-08/4.%20Evaluationsbericht%20NRW-Initiative%20Fu%C3%9Fball.pdf>

- Leines, Marcel (2018). *Die Kostentragung für Polizeieinsätze anlässlich von Fußballspielen*. Baden-Baden: Tectum Verlag.
- Lösel, F., Bliesener, T., Fischer, T. & Pabst, M.A. (2001). *Hooliganismus in Deutschland: Ursachen, Entwicklung, Prävention und Intervention. Abschlußbericht eines Forschungsprojektes für das Bundesministerium des Innern*. Berlin: Bundesministerium des Innern.
- Mayer, Fabian (2010). Erfolgskritische Faktoren bei der Bewältigung von Einsatzlagen anlässlich von Fußballspielen unter besonderer Berücksichtigung des Verhaltens der Ultraszene am Beispiel des Karlsruher Sport Clubs. In: Deutsche Hochschule der Polizei. *Sport und Gewalt II*. Schriftenreihe der Deutschen Hochschule der Polizei 2010, III-IV. Münster.
- Meier, Benjamin (2017). *Der Fußballfan: Ein Gewalttäter? Prävention und Repression im Umgang mit Fangewalt*. Zürich: Dike Verlag.
- Mildner, E. (2008). *Fußballfansozialarbeit als Präventionsmöglichkeit abweichenden Verhaltens. Das Fanprojekt Dresden*. Norderstedt: GRIN Verlag.
- Nay, F.A. (2015). *Das Hooligan-Konkordat und dessen schwierig zu messende Früchte*. Verfügbar unter <http://pwiweb.uzh.ch/wordpress/?p=4856>
- Niedersächsischer Ausschuss „Sport und Sicherheit“ (2010). *Bericht zur Evaluation der Rahmenkonzeption „Sicherheit bei Fußballspielen niedersächsischer Vereine im Amateurbereich“*. Verfügbar unter https://www.mi.niedersachsen.de/download/52163/Anlage_1_Rahmenkonzept.pdf
- Pilz, G.A. (2007). Evaluation und wissenschaftliche Begleitung des Fan- und Besucherbetreuungskonzeptes der FIFA WM 2006. In: Jütting, D.H. (Hrsg.). *Die Welt ist wieder heimgekehrt. Studien zur Evaluation der FIFA-WM 2006*. Münster: Waxmann Verlag. S. 73-98.
- Pilz, G.A. (2013). *Sport, Fairplay und Gewalt. Beiträge zu Jugendarbeit und Prävention im Sport*. Hildesheim: Arete Verlag.
- Ribler, A. & Pulter, A. (2006). *Konfliktmanagement im Fußball. Handbuch zum Projekt „Interkulturelle Konfliktvermittlung – Mediation im Fußball“. 1998-2005*. Frankfurt/Main: Sportjugend Hessen im Landessportbund Hessen e.V.
- Roßbacher, M. (2007). *Soziale Arbeit mit Fußballfans anhand der Projekte FanProjekt Berlin und Streetwork*. Wien. Verfügbar unter: https://issuu.com/prosuporters/docs/diplomarbeit_ro_bacher_martin
- Schneider, T. & Klose, A. (2009). Fanprojekte – Professionelle Partner im Netzwerk. In: *Sport und Gewalt*. Schriftenreihe der Deutschen Hochschule der Polizei. Münster: Deutsche Hochschule der Polizei. S. 163-180.
- Schütte, M. & Grube, A. (2008). *Einsatz von Konfliktmanagern bei Fußballveranstaltungen. Erfahrungsbericht zu einem Projekt der Polizeidirektion Hannover und der Zentralen Polizeidirektion in der Bundesligasaison 2007/2008*. Verfügbar unter http://www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/material/spannungsfelder/Polizei/200911-erfahrungsbericht.pdf

- Stahl, Silvester (2015). *Gewaltprävention im Kinder- und Jugendfußball – Evaluationsbericht zu vier Projektmodulen des Berliner Fußball-Verbandes*. Verfügbar unter: https://www.fhsmp.de/fileadmin/user_upload/fachhochschule_potsdam/Stahl_2015_Evaluationsbericht_Gewaltpraevention_im_BFV.PDF
- Vester, T. (2013). *Zielscheibe Schiedsrichter: Zum Sicherheitsgefühl und zur Opferwerdung von Unparteiischen im Amateurfußball*. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Vester, T. (2014). Immer häufiger, immer brutaler? Ein Überblick zur Entwicklung des Gewaltaufkommens im Amateurfußball. In: *Kriminalistik* (68)10, S. 572-576.
- Vester, T. & Osnabrügge, S. (2017). Diskriminierungsfreiheit im Fußballsport – Zur (Er-)fassbarkeit von Diskriminierungen im deutschen Amateurfußball. In: *forum kriminalprävention* (2017)1, S. 13-15.
- Wandeler, C. (2016). *Mit Wirkung oder wirkungslos? In: Nur ein Flügelschlag? Wirksamkeit der Fanarbeit. Jahresbericht 2016 der Fanarbeit Schweiz*. Verfügbar unter http://www.fanarbeit.ch/download/2016_Jahresbericht_Fanarbeit_Schweiz.pdf
- Winter, F. (2011). *Stadionverbote und restorative justice – ein Modellprojekt des Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e.V., des Fanprojekt Bremen e.V. und dem Fan-Operator des SV Werder Bremen*. Verfügbar unter http://archiv.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/media/fanarbeit/pdf/200909-FP-Bremen-Modellprojekt-Stadionverbote-restorative-justice.pdf
- Wölki, F., Gizki, S. & Pilz, G.A. (2007). *Jungen und Gewalt im organisierten Sport. Expertise über geschlechtsspezifische – insbesondere jungenspezifische – Ansätze in der Gewaltprävention*. Verfügbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/jugendkriminalitaet/Jungenspezifische_Ansaetze2.pdf
- Yilmaz, H., Pilz, G.A. & Schick, H. (2004). „*Ethnische Konflikte im Jugendfußball – Integration, Gewaltprävention und Intervention durch Vernetzung von Sportverein, Schule und Sozialer Arbeit*“. *Tätigkeitsbericht zum Projekt*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Zajonc, O. & Kirchhammer, D. (2014). *Bundesweite Abfrage zu Präventionsmaßnahmen im Amateurfußball der Regional- und Landesverbände. Ergebnisbericht*. Unveröffentlichtes Manuskript.

